

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 12 (1905)
Heft: 17

Artikel: Auferstehung
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 21. April 1905.

Nr. 17

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. Seminardirektoren: F. K. Kunz, Hiltirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz),
Joseph Müller, Lehrer, Goshau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Auferstehung.

Noch wenige Stunden, und wir feiern in freudiger Begeisterung das hl. Osterfest, die beglückende Erinnerung an den Tag, der die Welt von dem aus eigener Macht auferstandenen Welttheilande überzeugte. Speziell für Lehrer und katholische Schule ein erster, ein trostvollster ein nachhaltigster Tag.

Ein erster Tag. Vielsagend ist der Eintritt des hoffnungsvollen Kindes in die Volksschule. Einen bedeutenden Anlaß nennen wir den Abschied des Schülers aus der Volksschule. Anerkennenswert ist die Zeit der Ferien als Abspannung, Erholung, Stärkung. Aber all' das, so sehr es vielfach mehr als nur leibliche Bedeutung hat, verliert seine Bedeutung im Vergleiche zu der des hl. Osterfestes. Ostern ist das Fest des auferstandenen Welttheilandes. Diese Auferstehung hat auch den Ärmsten zum gleichberechtigten Erdenbürger gemacht; hat Arbeit, Armut und Leiden geadelt; hat das Kind als Liebling Gottes mit ewiger Bestimmung gekennzeichnet und die Erziehung des Kindes

zu einer Ehrensache, zu einer Auszeichnung gemacht. Drum ein erster Tag dieser Tag der Auferstehung, ein Tag, den Gott selbst groß gemacht.

Ein trostvoller Tag! Der Beruf des Lehrers ist ein aufreibender und vielfach ein undankbarer. Nur zu oft spielen Unverständnis und leider bisweilen auch pure Bosheit dem Lehrer in seinem Wirken arg hemmend mit. Man kennt ja des Lehrers Sorg' und Müh' in seinem täglichen Ringen und Schaffen. Und nur zu oft — es hat stark gebessert, was wir dankbar und freudig zugestehen — leidet mehr als ein treu katholischer Lehrer noch unter der Last materieller Sorgen, von denen niemand gern erzählt. Aber er leidet. Allein der katholische Lehrer lebt nicht vom Brote allein und nicht für diese Welt allein. Er kennt den reichen Gnadenschatz, den ihm seine Kirche als geistige Mutter bietet; und den er gleich dem Höchsten und Einflußreichsten anentgeltlich hat, wenn er — nur will. Er kennt auch sein letztes und höchstes Ziel dieses Erdendaseins und Erdenduldens. Nicht die eitle Ehre, als methodisch tüchtigster Lehrer zu gelten; nicht das prickelnde Bewußtsein, irgend eine Amtsstelle zu ergattern; nicht der Ehrgeiz, Beherrscher seiner Amtsgenossen in den beruflichen Zusammenkünften zu sein, ist sein Endziel; vor solcher Planlosigkeit bewahrt ihn das feste Vertrauen auf die Tat des Ostertages. Christus ist erstanden, hat Leben und Tod besiegt, hat Schriftgelehrten- und Pharisäertum entworfen und sich als Gottes Sohn erwiesen. Christus herrscht, Christus siegt, und Christus wird wiederkommen zu richten und zu entscheiden als Herr über Welt und Grab, über Zeit und Ewigkeit. Das ist der Glaube des Ostertages; wahrlich ein trostvoller Tag.

Ein nachhaltigster Tag! Das Bewußtsein, lange Jahre mit Erfolg und Anerkennung im Lehrerberufe gewirkt zu haben, bietet ein Gefühl der Befriedigung, der inneren Beruhigung. Die Überzeugung, möglichst viele der einstigen Schutzbefohlenen materiell und religiös in erfreulicher Stellung zu wissen, tut dem Lehrer als Vater seiner einstigen Schulkinder wohl und wirkt wohltuend auf ihn ein. Aber derlei Erinnerung ist noch lange nicht von bleibendem Werte. Wenn einst die matten Hände das Schulzepter entgleiten lassen müssen; wenn einst das zeitliche Wirken im erhabenen Lehrerberufe notgedrungen ein Ende nimmt; wenn einst der Lehrer-Veteran vor den größten Völkerlehrer zu treten und sein von Gott geliehen erhaltenes Pfund Talente zu verantworten hat: dann helfen nicht Berufskollegen, nicht schwungvolle Nachrufe, nicht befriedigter Ehrgeiz, dann wirkt einzig nachhaltig die unauslöschliche Tatsache, daß der Petent an der Himmelstüre Leben und Berufswirken ohne Furcht und Scheu nach bestem Können im Sinn und

Geiste des Auferstandenen eingerichtet. Die Tatsache, für den an Ostern glorreich Auferstandenen im Garten der Jugend gesäet und geätet zu haben, die allein wirkt nachhaltig für die kommende Gestaltung der Dinge in der Ewigkeit. Betende Dankbarkeit am Grabe des Lehrers wirkt nachhaltig.

Also, katholischer Lehrer, es lebe der Lehrerberuf in Freud und Leid, er ist halt doch schön und erhaben und auch dankbar, aufgefaßt und nach menschlicher Möglichkeit ausgeübt im Sinn und Geiste des hl. Osterfestes. Darum freue dich, katholischer Lehrer; Christus ist ganz besonders auch für den Lehrerstand auferstanden. **Alleluja!**

Gl. Frei.

Die Kantonswappen der Schweiz.

Von Paul Diebold, Professor, Zug.

Die Sitte, Wappen zu führen, hat sich in Europa im Ausgang des 11. und besonders im 12. Jahrhundert eingebürgert und ist wahrscheinlich orientalischen Ursprungs.¹⁾ Ihre Entstehung verdanken die Wappen vermutlich einem praktischen Bedürfnis.

In Friedenszeiten waren vom 11. Jahrhundert an neben der Jagd die Kampfspiele oder Turniere das Lebenselement der Ritter. Hierbei erschienen diese in voller Rüstung und suchten, mit mächtigen stumpfen Speeren bewaffnet, die Gegner durch kräftigen Stoß aus dem Sattel zu werfen. Die Rüstung, speziell das zum Schutze des Gesichtes vorgeschobene Visier des Helmes, machte aber einen Ritter unkenntlich. Aus diesem Grunde brachte man auf Waffen, besonders an Banner, Helm, Schild und Schwert, bestimmte Bilder an, welche den Freunden und Verwandten, den Kampfgenossen und Gegnern zu gegenseitigem Erkennungszeichen dienten.²⁾

Noch größere Bedeutung hatten diese Wappen in Kriegzeiten. Wenn die Ritter mit ihren Reifigen oft mit großem Gefolge ins Feld zogen, so war es von Wichtigkeit, daß diese Truppen-Abteilungen möglichst beisammen blieben, um sich so besseren Schutz bieten zu können. Neben den Schlachtrufen (z. B. „Hie Welf“, „Hie Waibling“, in den Hohenstaufen-Kämpfen) leisteten hierbei die Wappen gute Dienste, um dem Zersprengen der Abteilungen vorzubeugen.

¹⁾ Sacken, Heraldik, pag. 5.

²⁾ Vgl. Dändliker, Geschichte der Schweiz, I. (4. Aufl.) pag. 248 ff.